

Sehen und Erkennen: Kunstbetrachtung ausgesuchter Werke des Südkoreanischen Pavillons auf der Biennale, Venedig, 2017.

Kunstwerke werden gezeigt, gesehen, vergessen. Kunst wird als subjektive Vermittlungsform von kulturellen Werten verstanden. Kunst wird sehend, wahrnehmend erfasst. Und wer des Sehens mächtig ist, der traut sich auch eine Kunstbetrachtung zu. Und damit eine Meinung zur Wertigkeit einer Kunst. Wird diese Art der Anschauung dem künstlerischen Ausdruck gerecht? Ist es nicht notwendig die sehende Anschauung zu erlernen, so wie jede Sprache erlernt werden muss, um zu verstehen? Dieser Beitrag beschäftigt sich mit 2 koreanischen Künstlern und ihren Werken. Der Beitrag vermittelt vertiefend Erkenntnisse zum Verständnis für deren Kunstausdruck.

Das Kunstwerk entsteht im Auge des Betrachters

Die Sprache der Kunst ist fremd und schwer lesbar. Sie ist durch Geschlossenheit geprägt und manchmal ist es eine Verschlüsselung, wenn nicht sogar Verschlüsselung. Der Blick des Betrachters will gerne subjektiv bewerten, wird immer durch Umgebungseinflüsse wie Kultur, Trends, Stile, Überzeugungen, Erfahrungen und Politik geprägt. Dadurch wird die Interpretation unsicher, es wird subjektiv, gerne zu Verfehlungen verführend. Denn wer behauptet, das Kunstwerk entstünde im Auge des Betrachters und damit meint, dass jedermann oder -frau, egal woher und wie gebildet, eine valide Aussage zu einem Kunstwerk treffen kann, ist unrichtig. Was Marcel Duchamp meinte ist, dass sich Kunst sich im Auge des Betrachters entfaltet. Aber diese Entfaltung sollte nicht bedeuten, dass das reine Aufschlagen der Augen auch Erkenntnis und Einsicht bringt. Diese Qualitäten werden durch aktive Teilhabe, durch Wahrnehmen entwickelt. Das wiederum ist nicht nur durch den optischen Reiz im Auge machbar. Es ist ein Prozess des Lernens, des Wahrnehmens, des Zusammenfügens, des Verstehens. Ein Kunstwerk will entschlüsselt werden, um eine Botschaft zu vermitteln. Es geht nicht um das spontane Gefühl beim ersten Anblick, das schnelle Bewerten und Angleichen an die persönlichen Alltagsgedanken und -erfahrungen. Die Qualität der ikonografischen Zeichen will gelesen werden, es entstehen kausale Zusammenhänge, das Objekt selbst trägt eine Vielzahl von Informationen in sich, die sich nicht nur auf das Material, die Beschaffenheit, die Bearbeitungsart bezieht, sondern auch auf zusätzliche Bedeutungen. Jedes Objekt und Ding veranlasst den menschlichen Geist neben dem eigentlichen auch das zusätzliche zu sehen.

Es geht jedoch, wenn man weiß, wer der Künstler ist, was er macht, was er wünscht auszudrücken und mit welchen hintergründigen Gestaltungsprinzipien der Blick in welcher Art auf was geleitet wird. Dann erst findet die Verarbeitung statt, ein Verbinden der kausalen Zusammenhänge, was letztendlich zur Kunst im Auge des Betrachters führt. Zu einem inneren Bewegtsein außerhalb der spontanen Gefühle. Kunst will genauso verstanden werden wie mathematische Formeln, wie Physik, wie Naturwissenschaft. Nur in diesen Disziplinen wird die Differenziertheit der Sache eher akzeptiert, eine persönliche Einschränkung und Unzulänglichkeit beim Erkennen schneller ein. In der Kunst dauert es.

Venedig Biennale 2017: Pavillon Süd Korea: Cody Choi und Lee Wan

Zwei Künstler teilen sich die Ausstellungsfläche des Pavillons auf der Biennale. Das Gebäude wird zu einer Galerie. Manchmal werden Innenräume zu Erlebnisräumen, immer dann, wenn auch der Umraum mitgestaltet wird. Hier diesmal ist das nicht der Fall. In diesem Jahr werden unabhängige Werke, auf die Fläche verteilt, gezeigt. Jedes steht für sich, sie finden thematisch

eine Gemeinsamkeit, gestalterisch sind sie unterschiedlich und alles zusammennimmt sich „Counterbalance – The Stone and the Mountain“.



Eingang zum Südkoreanischen Pavillon auf der Biennale, Venedig, 2017. Photo by the artist. courtesy of the artist.

"Venetian Rhapsody" des Konzept-Künstlers Cody Choi: Las Vegas

Der Eingang zum Süd Koreanische Pavillon wird zum Neon Billboard. Es ist eine Kombination aus Amerikanischen Lichtschriftzeichen wie „Holiday Hotel, Motel“, Terminanschlüsse und auch Zeichen der Koreanischen Kultur wie Tiger, Drachen, Pfau. Sie vermengen sich zu einem hell leuchtenden Entré. Etwas zu viel von allem: Farben, Formen, Auslegung, Schriften, Zeichensprache überschneiden, unterscheiden, überdecken einander. Es sind Signifikanten die noch in den mittleren West in den USA in dieser Form zu sehen sind, sie zitieren die 70iger, 80iger Jahre des letzten Jahrhunderts. Das Werk kreischt. Es geht dem Künstler Cody Choi mit "Venetian Rhapsody" um die Zur Schau Stellung des Identitätsverlusts seiner koreanischen Kultur und Werte im Zuge der Globalisierung. Und scheinbar bricht die Popkultur der Amerikaner am stärksten ein. So wie in vielen Ländern. Aus europäischen Augen betrachtet ist diese Kulturkritik berechtigt. Softdrinks, Fast Food, Hollywood, CNN, Mobilität sind die Stichworte. Die Gesellschaft wird dicker, verblödet durch Filme, wo es nur um Special Effects geht und am Ende alles in die Luft gesprengt wird. Wo sich Sprache auf Schimpfworte und Kraftausdrücke reduzieren lässt, wo mit Überzeugungen und nicht Wissen geredet und gedacht wird, wo Berichterstattung zum Spektakel zelebriert wird und die Menschen überall sind, nur nicht bei sich oder zu Hause. Diese Kulturmerkmale werden in die Welt ausgestrahlt. Die USA als Supermacht und lange als moralischer Richtwert für eine funktionstüchtige wirtschaftslibertäre Demokratie. Die USA erkennen den Wert des Outsourcing, des Warenproduzierens in Billiglohnländern schneller als alle anderen. China, Korea, Indien, teilweise Europa.

Und mit den Fertigungsstätten kommen US Bürger als Manager, Finanziere, als CEOs mit. Sie leben die Supermacht, haben ihre Kulturgüter im Gepäck und hinterlassen sie dort. In Europa nach dem 2. Weltkrieg sind sie Besatzungsmacht, bauen Gated Communities an den Truppenstandorten, Supermärkte, Kinos, Bars und Discos, kurzum kleine Städte in Europa. Kultur schwappt stetig über, wird adaptiert, geliebt sogar und als Wert inhaliert. Solange bis sich die Kulturen mischen. Dann erst kommen Gedanken nach Wert und Wichtigkeit. Dann erst zeigen sich Vor- und Nachteile. Dann erst findet der Blick in die Vergangenheit statt und Traditionen werden beschönigt, nationales Denken erstarkt und das Typische eines Landes wird gehütet. In der Regel geschieht dies zu einer Zeit, wenn die Assimilation abgeschlossen ist.

¹Cody Choi übt Kulturkritik. Er wurde 1961 in Seoul in Südkorea geboren, 1983 flieht die Familie in die USA, der 22jährige geht nach Los Angeles und beginnt nach einem kurzen Ausflug in ein Soziologiestudium das der Kunst. Cody Choi interessiert sich für postkoloniale Kulturen, er entdeckt sich in den Darlegungen wieder. Seine Verunsicherung als Fremder in einem Land zu sein, dessen Sprache, Religion, Sexualität, Moralvorstellungen, Traditionen, Überzeugungen und Werte so anders sind, als die frühkindlich erfahrenen. Die Identität wird umgekrempelt, Verunsicherung und die Suche nach der Wirklichkeit führen zu seinen Konzeptarbeiten. Er bedient sich der Signifikanten jener Kulturen, er kopiert und modifiziert, kommentiert und verballhornt. Nichts ist ihm heilig, er nimmt, schluckt, verdaut und speit aus.

Der Verdauungskünstler von Cody Choi



Eine andere Installation von Cody Choi zitiert den Denker von Auguste Rodin. Der muskulöse Ringer und Preisboxer Jean Baud, viel und gerne im Rotlichtmilieu unterwegs, stand Rodin zwischen 1880 und 1882 Pate. Darstellen soll es Dante Alighieri, den Verfasser der göttlichen Komödie. Es ist eine Jahrhundertsskulptur, tausendfach nachgeahmt und kopiert, vergrößert und mit anderem Material, kaum Menschen, die es nicht kennen.

Cody Choi macht sie mit Toilettenpapier und Pepto-Bismol, einem pink farbigen Medikament gegen Magenverstimmungen und Durchfall nach. Es ist ein grobes Werk, aber der Denker mit dieser unvergleichlich wieder erkennbaren Pose ist unmittelbar erkennbar. Diese Skulptur steht auf einem geweißten Holzkasten, wie sie für Schiffsversendungen eingesetzt werden. Er ist an einer Seite ausgefräst. Die Form lässt ein Hineinquetschen des unteren Rückens zu, es ist ein Plumps Klo.

¹ Siehe Cody Choi. Culture Cuts, anlässlich der Ausstellung vom 9. Mai bis 2. August 2015 in der Kunsthalle Düsseldorf <http://www.kunsthalle-duesseldorf.de/index.php?id=368>. Mehr zu seiner Biographie, seinen Ausstellungen und seinem Werdegang unter <http://www.pkmgallery.com/artists/cody-choi/biography/>. Eine weitere Besprechung seiner Arbeiten findet sich im Artblogcologne unter <http://www.artblogcologne.com/besprechung-cody-choi-culture-cuts/>



Die erzwungene Pose ähnelt die es Denkers. Der Künstler demonstriert es einer Performance. Unten der Mensch, oben die Skulptur. Die wiederum die Pose grob imitiert. ES ist unfertig, fast wie eine Verletzung. Der Denker, denkt er gar nicht? Ist er auf dem Klo und hinterlässt Fäkalien? Die westliche Philosophie wird auf den Prüfstein gelegt und in einen lächerlichen Kontext gestellt.

Hier stellt sich dem Europäer die Frage, wie das geschehen kann und konnte. Natürlich ist die Skulptur witzig, aber ist es gerechtfertigt, eine Hochkultur in dieser Respektlosigkeit zu verunglimpfen? Und dann auch noch mit einem typischen Amerikanischen Magen- und Verdauungsmedikament zu verbinden? Ist denn Europa bereits ein Abklatsch der Amerikanischen Kultur geworden? Wird in Europa in dieser Art von einem Heimatlosen Künstler verstanden? Wo es ein leichtes ist, den Denker von Rodin auf

ein Klo zu stellen? Ist dem Künstler die Entstehungsgeschichte dieser Skulptur gegangen? Hat er amüsiert festgestellt, dass die männliche Figur alles andere war, nur kein Denker? Und dann auch noch Dante Alighieri, diesen 1265 geborenen Florentiner, mager mit scharfer Hakennase und klaren Verstand?



Der Verdauungskünstler. photo by the artist. courtesy of the artist.

Ist ihm bewusst, dass Rodin diese Skulptur immer und immer wieder geformt hat, sich daran abgearbeitet hat?

Dass Rodin einen inneren Kampf mit der Göttlichen Komödie ausfocht? Diesem Jahrhundertwerk? Diese Fragen bleiben unbeantwortet. Der Betrachter kann unbedarft lachen und weiter gehen oder nicht. Als Europäer kommt ein wenig Empörung hoch und das ist ein kurzes Innehalten wert, denn die Kritik an der Amerikanischen Kulturvermittlung im Eingang erweckt im Europäer Zustimmung. Aber ein ähnlicher Umgang mit einem künstlerischen Werk wie Rodin's „Denker“? Ist denn die Europäische Kultur ähnlich gefräßig wie die Amerikanische? Fühlt sich der Europäer überlegen, hinterlässt er die Ausscheidungen seiner Kultur überall, wo er sich befindet?

„Proper Time: Though the Dreams Revolve with the Moon“ von Lee Wan

Im Innenraum wird „Proper Time: Though the Dreams Revolve with the Moon“ von Lee Wan, 1979 in Korea geboren, durch einen schmalen Eingang betreten. Dann eröffnet sich die Welt der Uhren. Es sind 668, vom Model her die gleichen Wanduhren. Auf jeder Uhr ist ein Name, ein Geburtsdatum, eine Nationalität und ein Beruf vermerkt, jede Uhr steht für eine bestimmte Person. Der Künstler Lee Wan hat mit allen über ihre Lebenssituation gesprochen. Es ist eine Studie, subjektiv in der Festlegung der Kriterien, und so ein künstlerischer Ausdruck eines Überblicks der Menschen, ihrer ökonomischen Situation und ihres Lebens. Die Uhren ticken mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten, je nachdem wie lange ein Mensch für eine Mahlzeit arbeiten muss. Es sind abstrakte Portraits. Und sie zeigen wie unterschiedlich Menschen in der heutigen Welt leben. Die einen brauchen gar nicht für ihre Mahlzeit arbeiten, andere verschwenden überschaubare Zeit für die Finanzierung, andere viele Stunden, manche Tage. Der Raum ist weiß, Die Uhren eng aneinandergereiht aufgehängt, von der Decke bis zum Boden. Kein Ticken, wohl temperiertes weißes Licht, neutral, beruhigend, unaufdringlich, dekorativ.



Die Uhren sind weiß, nur die Zeiger und die Personeninformationen schwarz. Sie sind eng gehängt, keine Uhr hat einen Umraum von mehr als 2 cm. Sie bilden ein Muster, eine Tapete, sie stellen eine Menge dar. Woher kommen diese Uhren? Ähnliche Modelle werden in einem Werbe Artikel Discount online Shop für 4,37€ mit dem „All-Over Ziffernballt Venice-Weiss“ angeboten. Da sie zum Selbstbau sind, liegt die Vermutung nahe, dass der Künstler ein solches oder ähnliches Modell verwendete und nachträglich mit den notwendigen Beschriftungen versah. Diese Uhren haben als Material kaum wert, es sind Null Acht Fünfzehn Modelle. Ohne Individualität, gerade mit den notwendigsten Informationen versehen. Sie stehen für Menschen, Subjekte, Individuum - aber sie sind in der Menge und der formalen Ähnlichkeit nicht als solche zu erkennen.





„For a Better Tomorrow“ von Lee Wan.

In der Mitte dieses Raums steht eine schwarze Büste „For a Better Tomorrow“. Mutter, Vater, Kind, im Dreiklang vereint, harmonisch, nur sind die Gesichter herausgeschnitten. Die Metapher, ziemlich gradlinig der gesichtslosen Gesellschaft. Es ist viel Plastik, die Gießkanten sind sichtbar. Die Skulptur fußt auf nordkoreanischen Propagandabildern. Oder solchen aus Nazideutschland oder den USA im 2. Weltkrieg. Zwei dimensional, Kriegergestalten, idealisierte Menschen im Kampf gegen..... wen auch immer. Die Mutter weist mit dem Arm in die Zukunft oder in die Vergangenheit. Das lässt sich nicht sagen, in Korea wird von rechts nach links gelesen. Folgerichtig ist die Vergangenheit auf der rechten Seite, in Europa verhält es sich umgekehrt. Die Leserichtung verläuft von links nach rechts.



photo by the artist. courtesy of the artist.

Deshalb wird in der Kunstbetrachtung die Vergangenheit der linken Seite und die Zukunft der rechten Seite zugeordnet. Die Anordnung des Dreieckskomposition als Ordnungsprinzip in der Malerei und Fotografie stellt eine harmonische, geschlossene Einheit dar. Vor allem in der kunstgeschichtlichen Epoche der Renaissance wurde die Form des Dreiecks von Künstlern wie Raffael, Tizian, Botticelli, Donatello, Tintoretto, Bellini, Lucas Cranch d.Ä., Dürer, Mathias Grünewald, Hans Holbein der Ältere usw. in Hinblick auf religiöse Darstellungen wie z.B. die göttliche Dreifaltigkeit, Madonna mit dem Kinde, die Grablegung, Kreuzigung oder Auferstehung eingesetzt. Dreieckskompositionen kennen die Augen und so atmet die Skulptur auch mit herausgeschnittenen Gesichtern die Idealisierung der Familie im Staat. So wird sie für politische Missionen missbraucht und der Mensch als Politwerkzeug instrumentalisiert. Keiner fragt nach Herkunft, Gedanken und Gefühlen dieser Menschen. Sie leben nicht, sie stellen dar, aber sind gesichtslos. Und diese Skulptur steht in der Mitte des Raumes und verstärkt die Aussage des Künstlers.